



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Eine Kunstreise auf dem Rhein von Mainz bis zur holländischen Grenze

Von Köln bis zur Grenze

Klapheck, Richard

Düsseldorf, 1927

Götterswickerham

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51624](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51624)

Orsoy — Ors-Aue, d. h. Pferde-Aue, und drei Pferdeköpfe bilden sein Stadtwappen — Walsum gegenüber am linken Ufer, ist Hamborns Erholungsstätte. Freundlich grüßt vom hohen Deich das weißgekälkte Alte Zollhaus durch das Grün der Baumkronen herüber. Hier muß man sitzen unter breitem Linden- und Kastaniengeäst (Bild S. 147): rechts in der Ferne schimmern Hamborns Industriezeichen; seine Gleitkräne nur leicht noch angedeutet, skizzenhaft am Horizont, zitternd im silbrigen Nebel oder der Sommerhitze. Rings um das Städtchen unter schattigen Baumreihen der Zug der alten Wälle. Von den Stadtmauern sind nur noch Reste erhalten, in die dahinter gebaute Häuser ihre Fenster gebrochen haben; von den Stadttürmen nur noch der dreischossige Pulverturm; von den Stadttoren nur noch das bescheidene, aber so anmutige Innentor der Kuhpforte (Bild S. 148); vom Schloß steht nichts mehr. 1672 haben die Franzosen nach ihrem Einzug Schloß und Befestigung unterminiert und in die Luft gesprengt. Aber hinter den Wällen träumt noch immer ein echt niederrheinisches Nest mit schlichten, sauberen Backsteingiebelhäusern, sparsam im Schmuck, an Türen und Oberlichtern; einige mit reizvollen, kleinverglasten Schiebefenstern. In der katholischen Pfarrkirche bewundert man den farbenprächtigen Hochaltar vom Ausgang des 15. Jahrhunderts.

Will indes der Hamborner an schönen Sommertagen nicht an das Orsoyer Rheinufer, so wandert er stromabwärts nach Götterswickerham. Warum hat man



Orsoy.
Die Kuhpforte.

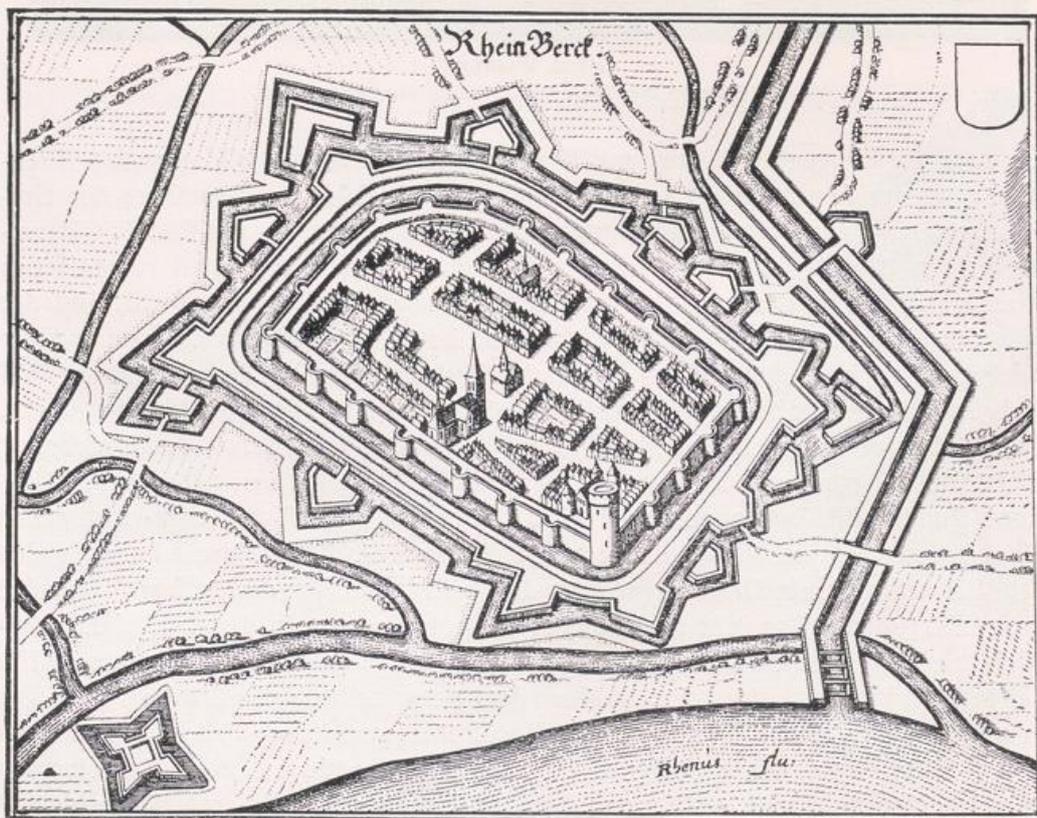


Haus Wohnung
bei Götterswickerham. Zweite Hälfte 17. Jahrhunderts.

den so lustig klingenden Namen nur in Gørsicker verwandelt, wie in großen Buchstaben an der Landungsbrücke geschrieben steht? Aber der Bewohner der Umgebung mag sich an den neuen Namen nicht gewöhnen, und das mit Recht: Götterswickerham ist einer der ältesten Orte hierzulande. Von der alten romanischen Kirche ragt vor später angebautem Langhaus noch der alte Turm auf, und der Sitz der Edelherren von Götterswick dient heute als Pfarrhaus. Zwei weitere Edelsitze flankieren den Ort im Winkel des Flußbogens, die Häuser Wohnung und Mehrum. Haus Wohnung, heute im Besitz der Freiherren von Nagel-Dornick, früher eines Rittergeschlechtes „von der Wohnung“, dazwischen durch Erbgang im Besitz vieler anderer Geschlechter, zeigt dem Rheinreisenden seine stolze Rückfront (Bild S. 149). Zwei quadratische Wohntürme mit reizvoll gezeichneten barocken Hauben fassen sie ein. Die Seiten- und die Hoffront des tiefen Hauses haben, gleich den Wohntürmen, ein Geschoß mehr als die Rheinfront. Vor die Hoffront läuft eine breite Plattform. Von hier führt die Freitreppe hinunter in den Hof, den rechtwinklig niedrigere Seitenflügel umstehen. Die Anlage mag aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts stammen. — Haus Mehrum, heute im Besitz der Freiherren von Plettenberg-Mehrum, früher eines Geschlechtes von Mehrum, dazwischen abermals durch Erbgang wieder vieler anderer Geschlechter, zeigt sich viel zierlicher mit seinen beiden geschweiften Giebeln über den vorgezogenen äußeren Fensterachsen der Front (Bild S. 151 b). Das Backsteinhaus des 15. Jahrhunderts mußte 1695 erneuert werden, nachdem rund hundert Jahre vorher die Spanier es verwüstet

hatten. Ursprünglich war der schlanke achteckige Treppenturm niedriger. Die kleineren Giebel ihm zur Seite sind ebenfalls spätere Zutat.

Mehrum gegenüber auf der Orsoyer Rheinseite Kirch- und Rathausturm von Rheinberg. Einst floß der Strom unmittelbar an seinen Mauern vorüber, bis er sich nach der Sturmflut vom Jahre 1668 ein neues Bett grub. Rheinberg war des Erzstiftes Köln vorgeschobener nördlichster Posten; man hatte ihn daher um die Wende des 13. Jahrhunderts mit Mauern umgeben. Schenk von Nideggen, der Stadtkommandant, verstärkte 1555 den Ort mit Bastionen und Ravelins und doppelten Gräben. So sah Merian noch den Ort mit seinen 22 Türmen und vier Toren (Bild S. 150); aber nicht mehr sah er der Erzbischöfe stolze Burg mit ihren vier mächtigen, von Wassergräben umzogenen Türmen. Die Pulverexplosion vom Jahre 1598 hatte sie in Trümmer gelegt. Nach vielen Belagerungen und Leiden durch Spanier, Holländer und Franzosen wurde 1715 die Festung durch die Preußen geschleift. Einsam in Weiden und Wiesen ragt nur noch sieben Meter hoch ein Turm auf; der Rest des ehemaligen Zollturms, der auf der Merianischen Stadtansicht alle anderen weit überragt. Und heute noch als Rest: welche gewaltige Ausmaße! Vier Meter stark sein Mantel aus Basaltwürfeln geschichtet; beinahe neun Meter der innere Durchmesser, und fast 17 Meter der äußere; der Gesamtumfang



Rheinberg.

Nach Merians Topogr. Archiep. Mogunt., Colon. etc. Um 1646.